

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strassburg bei C. B. Langer und D. Falzer 2 R. - M., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R. - M. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:

die 5 geplatzte Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strassburg bei C. B. Langer und D. Falzer, sowie in Thorn in der Exped. der Thorer Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße 10.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung am 4. Februar.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte heute in dritter Beratung die Gesetzentwürfe betr. die Hessische Brandversicherungsanstalt, betr. die Aufhebung der §§ 29-48 des Lauenburgischen Gesetzes vom 24. Juni 1871 über den Unterstützungswohnort und betr. die Aufnahme einer Anleihe für Verbesserung der märkischen Wasserstraßen. Die Petition der Niederoderbruch-Deichbau-Gesellschaft wegen Senkung des Wasserstandes im Niederoderbruch wird nach kurzer Debatte der Staatsregierung zur nachmaligen Prüfung überwiesen.

Der nächste Gegenstand ist die dritte Beratung des Gesetzes betr. die Bildung von Wassergenossenschaften. Der ganze Entwurf wird mit geringen redactionellen Aenderungen, gemäß den Beschlüssen zweiter Lesung genehmigt; aus den kurzen Debatten ist bei § 57, Bestätigung des Statuts durch den Provinzialrath hervorzuheben, daß Abg. Stengel betont, der Beschluß der zweiten Beratung sei kein Mißtrauensvotum für den Minister.

Der nächste Gegenstand ist die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Dienstverhältnisse der Gerichtsschreiber. Der Entwurf wird in der Kommissionsfassung nach einigen befürwortenden Ausführungen des Referenten Abg. Barzewski unverändert genehmigt.

Abg. Löwenstein betont bei § 12a, daß die Verhältnisse der Gerichtsschreiber nach der neuen Organisation bessere werden würden.

In Folge der Annahme des Entwurfs werden ca. 50 eingelaufene Petitionen für erledigt erklärt.

Mehr Leben gewannen die Verhandlungen bei dem folgenden Gegenstand: zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Aenderungen von Bestimmungen der Disziplinar-Gesetze. Die §§ 5-8 der Regierungsvorlage bestimmen, daß der Disziplinar-Senat durch Ernennung der Mitglieder zusammengesetzt wird; die Kommission beantragt, daß immer nur die ältesten Mitglieder gewisser Civilsenate des Disziplinar-Senats zusammengesetzt sollen.

Justizminister Leonhardt sieht in dieser Bestimmung eine Verdächtigung der übrigen Richterlassen und bittet demgemäß, die ursprüngliche Vorlage anzunehmen.

Die Abgg. Löwenstein, Dr. Laster und Windthorst (Meppen) betonen jedoch die Nothwendigkeit, diesen Disziplinar-Senat vollständig unabhängig zu machen von etwaigen politischen Einflüssen.

Dabei entspinnt sich ein kleines Wortgefecht zwischen dem Justizminister und seinem ehemaligen Vorgesetzten in hannoverschen Diensten, Windthorst über Beeinflussung der Richter.

Abg. Windthorst (Meppen) bemerkt: Es komme darauf an, die Mitglieder ein für alle Mal von vorn herein zu bestimmen und nicht die Zusammensetzung des Senats von politischen Einflüssen abhängig zu machen. Darin liegt kein Mißtrauen, sondern es ist nur eine Berücksichtigung der menschlichen Verhältnisse überhaupt; diesen sind auch die Justizminister unterworfen, mögen sie heißen wie sie wollen (Heiterkeit). Allerdings hätte ich lieber gesehen, wir hätten statt der ältesten Räte die jüngsten genommen (Heiterkeit) denn das Alter entfremdet sich oft dem Leben. (Abg. Hänel: Hört! Hört!) ja, ich prüfe mich jeden Tag, ob das etwa bei mir der Fall ist und ich rathe Herrn Hänel, das ebenfalls zu thun (Heiterkeit). Ich bitte den Herrn Justizminister, unserem idealen Fluge zu folgen und sich mit uns zu einigen.

Minister Leonhardt: In meiner früheren Stellung habe ich allerdings politische Einflüsse kennen gelernt, in Preußen nie. (Stürmische Heiterkeit.)

Abg. Dr. Laster: Wir haben unsere bösen Erfahrungen gemacht, ehe Herr Leonhardt zu uns kam und müssen bei unseren Vorschlägen entschieden stehen bleiben.

Abg. Windthorst (Meppen): Bei uns ist es sehr zu fürchten, daß politische und kirchenpolitische Einflüsse (Hört! Hört!) sich bei Renennung der Senatsmitglieder geltend machen. Ich bin als Justizminister nie in der Lage gewesen, auf politische Dinge Rücksicht nehmen zu müssen, vielleicht deshalb, weil wir damals noch nicht so große politische Kämpfe hatten, wie heute; ich bin also glücklich, vor jeder Veruchung bewahrt worden. Für den Umstand, daß bei uns politische Einflüsse sich geltend gemacht haben, habe ich konkrete Fälle; ich will aber darauf hier nicht weiter eingehen. Wir sehen jetzt in Frankreich, wie man die Unabsehbarkeit der Richter antastet; das ist der Anfang vom Ende. (Sehr wahr!)

Justizminister Dr. Leonhardt: Wenn Herr Windthorst mir konkrete Fälle nennt, wird es mir eine Freude und Ehre sein, darauf zu antworten. — Die Diskussion wird geschlossen.

In seinem Resümee bemerkt der Ref. Abg. Windthorst (Meppen), daß in Frankreich ja auch vieles Gute geschaffen sei. (Lebhafte Widerspruch.)

Infolge dieser Bemerkung entspinnt sich wieder eine längere Diskussion, in welcher die Abgg. Windthorst (Meppen), Kremer und Majunke constatiren, daß im

Hause Sympathien für das republikanische Frankreich geäußert worden seien, was denn doch etwas stark sei.

Darauf wird der ganze Entwurf gemäß den Beschlüssen der Kommission genehmigt und endlich auch noch die folgende Resolution angenommen. Die königl. Staatsregierung aufzufordern 1, darauf hinzuwirken, daß die Gerichtsbarkeit des großen Disziplinar-Senats dem Reichsgerichte übertragen werde; 2, die Bestimmungen der preussischen Disziplinar-Gesetze bald möglichst einer durchgreifenden Revision zu unterziehen.

Nach kurzer Debatte wird noch der Entwurf einer Haubergs-Ordnung für den Kreis Siegen angenommen und darauf die Sitzung geschlossen.

Artikel 5 des Prager Friedens.

Nach Meldungen, welche man als zuverlässig ansehen darf, ist zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reiche ein Vertrag abgeschlossen worden, dem zufolge Oesterreich auf die Ausführung des Artikels 5 des Prager Friedens verzichtet.* Dieser Artikel 5 besagte, daß über die Zugehörigkeit gewisser nord-schleswiger Distrikte zu Preußen oder zu Dänemark eine Volksabstimmung entscheiden sollte. Man merkte eben dem Prager Frieden an, daß Napoleon III. dabei noch ein Wörtchen mitgesprochen hatte.

Der Artikel 5 hat an sich für die große europäische Politik vielleicht nicht die tief einschneidende Bedeutung, welche ihm von manchen Seiten beigelegt worden ist. Es könnte die Macht des Deutschen Reiches wohl kaum erheblich schmälern, ob durch eine Volksabstimmung ein dünn bevölkerter Landstrich an der Nordmark des Reiches bei uns verbleibt oder den Dänen anheimfällt. Aber man darf die Angelegenheit nicht als eine bloße Machtfrage auffassen. Es kommt dabei viel mehr in Betracht. Würde durch eine Volksabstimmung ein Distrikt Nord-schleswigs wieder an Dänemark ausgeliefert, so wäre das ein Triumph

* Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht heute bereits den bezüglichen Vertrag.

für alle Feinde Deutschlands, deren wir ja an allen Grenzen haben, und die Agitationen in allen Grenzdistrikten mit gemischter Bevölkerung würden neu belebt werden. Wir sind ja heute überhaupt mißtrauisch geworden gegen solche Volksabstimmungen, die als Grundlage für die Zugehörigkeit zu einem Staate dienen sollen; wir haben gelernt, daß die Regelung der Grenze zwischen zwei Völkern nicht einem kleinen Bruchtheil der Bevölkerung überlassen bleiben kann, sondern im Interesse der Gesamtheit, von andern Gesichtspunkten aus, von den Nationen im Ganzen bewirkt werden muß. Wie viel mehr Grund aber haben wir gerade in Nord-schleswig, das ein vorgeschobener Posten für die deutsch-feindliche Agitation bildete, das schillernde Prinzip einer solchen Volksabstimmung mit Mißtrauen zu betrachten! Und was sollte wohl aus den Deutschen werden, welche in den zweifelhaften Distrikten in beträchtlicher Anzahl wohnen? Waren wir wirklich berechtigt, diese unzweifelhaft zahlreich vorhandenen Deutschen auch nur der Gefahr auszusetzen, daß sie ihrer Nationalität verlustig gehen könnten?

Schon hieraus erhellt, daß der Gedanke an die Ausführung des Prager Friedens in Bezug auf Nord-schleswig ein gewisses Mißbehagen hervorrufen mußte. Andererseits ließ sich die Volksabstimmung nicht ganz abweisen, da, ganz abgesehen von der Heiligkeit des eingegangenen Vertrags, der Art. 5 immer einen Vorwand für die dänische Agitation in Nord-schleswig bildete und überdies eine internationale Verpflichtung stipulirte, von welcher sich Deutschland nicht ohne Gefahr einseitig lösen konnte.

Das alles ist jetzt glücklich überwunden, der internationale Verpflichtung sind wir durch den freiwilligen Verzicht Oesterreichs ledig, der Duell der Beunruhigung für Nord-schleswig ist verstopft, die Nationalität der Deutschen

Um eine Fürstenkrone.

Roman von G. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Er wandte ihm den Rücken und schritt hinaus. Der Doktor blickte ihm starr nach, hob drohend die Hand und murmelte einige unverständliche Worte. — Langsam und mit gerücktem Haupte lehrte Pfarrer Hallmann zurück. Er hatte genug erfahren, um dem bekümmerten Vater sagen zu können, daß sein Sohn bereits einen zu großen Vorsprung habe, um ihn auf irgend eine Weise zurückzuführen, zumal der Geheimrath auch keinesfalls gewonnen war, die Polizei in W. davon in Kenntniß zu setzen, und seinen Sohn von der Welt irgendwie zu kompromittiren. — Mit Bewunderungswürdiger Fassung hörte er den Bericht des Pfarrers an und fragte nur: Weißt Du, ob er die nöthigen Geldmittel zu seiner übereilten Flucht besitzt? — „Ich glaube diese Frage bejahen zu können,“ versetzte Hallmann, „Börse und Taschenbuch waren unverfehrt und beides hat er mitgenommen.“

„Gott sei Dank!“ nickte Leonard, „dann ist er geborgen, da er mir erst gestern noch triumphirend seine Baarschaft zeigte, deren größten Theil er in seinem Taschenbuch aufbewahrt; die Summe ist hinreichend, ihn vor der Hand vor Noth zu schützen. Ich will dem Himmel dankbar dafür sein, daß er mir den Sohn vom sichern Tode errettet und die Hoffnung mir giebt, den Prinzen am Leben zu erhalten.“

„Du hoffst, ihn zu retten?“

„Ja, mein Freund, ich habe die größte Hoffnung und werde meine ganze Kunst aufbieten, dem Tode diese Beute zu entreißen. Vor allen Dingen aber müssen wir den Erzähler des Prinzen entfernen, der unleidliche Mensch würde mein Bemühen zu schanden machen; ich habe es ihm auch bereits ange-

kündigt, daß er spätestens morgen nach W. zurückkehren muß, — ziehe mir nur durch unnöthige Rücksichten keinen Querstrich durch dieses Gebot.“

„Fürchte nichts, Doktor!“ versetzte der Pfarrer, „man soll freilich alle Menschen lieben, aber für diesen Mann kann ich keine rechte Sympathie fassen. Wenn Du als Arzt ihn für hergestellt erklärst, dann habe ich nichts dawider, wenn er sobald als möglich ausbricht.“ — „Ist meine Schwester bei dem Kranken?“ setzte er nach einer Pause hinzu. — „Ja, Du scheinst ein Juwel an dieser Schwester zu besitzen, Freund!“ nickte der Doktor. — „So ist es, Tinehen ist meinethwegen unverheirathet geblieben, obwohl sie mehrere sehr gute Parthieen hätte machen können.“

„Das nenne ich mir Geschwisterliebe; und diese kleine Gertrud ist Euch, wie sie mir selber vorhin mittheilte, heimlich auf die Schwelle gelegt worden?“ — „Ja, ja, das ist eine wunderliche Geschichte,“ lächelte Hallmann melancholisch, „Du kannst Dir denken, wie uns beiden einsamen Menschen zu Muth ward, so urplötzlich einen Säugling in's Haus zu bekommen. Unsere einzige heimliche Sorge ist jetzt nur die, ebenso urplötzlich das Kind wieder verlieren zu müssen.“

„Dah, wie sollte denn das zugehen, die Gertrud ist gesund und stark.“

„So meinte ich es nicht,“ fiel der Pfarrer ein, „stehen wir doch in dieser Hinsicht alle in Gottes Hand. Nein, ich fürchte nur, daß eines Tages irgend ein Angehöriger des Kindes kommen und uns dasselbe abfordern könnte.“

„Sei kein Thor, Hallmann!“ erwiderte Leonard eifrig, „wer Ursache hatte, des Kindes auf solche Weise sich zu entledigen, wird sich hüten, dasselbe wieder aufzufordern; ein ebensolches Beginnen, da jede Legitimation ihn mit dem Strafgesetz in Konflikt bringen muß. Aber Du hast mir die Geschichte des Kindes versprochen.“

„Sie ist einfach und kurz. Es sind in wenigen Wochen vierzehn Jahre, als ich an einem dunklen Abend, es war an einem Sonnabend, und ich war gerade mit meiner Predigt beschäftigt — noch spät an meinem Schreibtisch zur Ruhe, und selbst meine Schwester wachte nicht mehr. Da hörte ich die Hausthür öffnen und dachte, da ich dieselbe niemals verschließe, um auch Nachts jedem Hülfsuchenden Einlaß zu gewähren, daß wohl der Eine oder Andere krank geworden und meinen Beistand suche. Indem ich mich rasch erhebe, höre ich die Thür wieder schließen und zu gleicher Zeit ein seltsames Geschrei. Nun also, auf dem Hausflur fand ich einen Korb und drinnen ein zartes Kindlein, unsere Gertrud. Meine Schwester, welche den Schrei ebenfalls gehört, stand im nächsten Augenblick schon an meiner Seite, ebenso überrascht und erstaunt wie ich über das unerwartete Geschenk des Himmels, denn als ein solches haben wir es aufgenommen und an unserm Herzen gebegt und gepflegt. Tinehen hat wohl manchen Schlaf opfern müssen, aber es niemals bereut, denn die Kleine, welche so grausam verlassen und verstoßen worden, ist herangewachsen zu unserer Freude und Wonne und die ganze Gemeinde der Hallig betrachtet das Kind als zu uns gehörig und liebt es, wie einen Engel von Gott gesandt. Es mag wohl von recht vornehmer Herkunft sein, denn die Wundeln, welche meine Schwester aufbewahrt, sowie die ganze Umhüllung waren vom feinsten Leinen und von purer Seide. Auch ein kostbares Medaillon an goldener Kette lag bei dem Kinde.“

„Du hast es doch aufgehoben?“ fragte der Doktor, wie aus einem Traume erwachend. — „Ei, natürlich, vielleicht hat es eine zärtliche Hand heimlich dem verstoßenen Säugling mitgegeben damit es dadurch die Seinen dereinst wiederfinde, ein Gedanke, welcher mich öfters

sehr beunruhigt, da wir an eine Trennung von unserm Kinde nicht denken mögen.“

„Darf ich das Kleinod sehen?“ fragte Leonard.

Der Pfarrer nickte und schloß seinen Schreibtisch auf, um aus einem Kästchen das mit Diamanten besetzte Medaillon zu nehmen. — Hastig griff der Doktor darnach und betrachtete es einen Augenblick, worauf er an eine Feder drückte. Die Kapsel sprang auf und zeigte das Brustbild eines schönen, jungen Mannes in Jägerkleidung. — „Wahrscheinlich Gertrud's Vater,“ bemerkte der Pfarrer. — „Möglich,“ versetzte Leonard, unverwandt das Bild anstarrend, wobei jeder Blutstropfen aus seinem Gesicht zu weichen schien. Bögern gab er es endlich zurück und richtete sich dann straff empor, als ob er gewaltsam eine tiefe Erregung niederkämpfen müsse.

„Freund!“ sprach er halblaut, die Hand auf des Pfarrers Schulter legend, „laß Gertrud niemals von Dir, das Kind würde draußen in der Welt untergehen. Mühte es aber niemals sein, dann gib mir Nachricht davon, — hörst Du, versprich mir das!“

„Ich verspreche es Dir, Leonard!“

„Gut, zeige auch dieses Kleinod keinem Auserwählten, versenke es lieber in's Meer, wo es am tiefsten ist, — es kann Deiner Gertrud niemals Glück bringen.“

Hallmann sah ihn erstaunt und ängstlich an. „Du kennst das Original dieses Bildes?“ — „Nein, — nein — ich sah es niemals, — aber eine unbestimmte Ahnung flüstert mir allerlei Unheil in's Ohr. Laß Dir an meiner Warnung genügen, Freund, und gedenke Deines Versprechens.“ — Hallmann blickte ihn nachdenklich an. — „Wir waren einst in der goldenen Jugendzeit unzertrennliche Studien-genossen,“ sprach er langsam, „und wenn ich auch nicht immer mit Deinen himmelanstrebenden Ideen Schritt halten konnte und — mochte.“ — (Fortsetzung folgt.)

Nordschleswigs bleibt ungefährdet. Wir haben keine Verpflichtung in dieser Hinsicht mehr, denn nur Oesterreich gegenüber hatten wir das Zugeständniß des Art. 5 gemacht. Die Feinde Deutschlands sind um eine Hoffnung ärmer.

Noch wichtiger fast als diese Folgen des deutsch-österreichischen Abkommens erscheinen uns diese Abmachungen als Symptome für den Gang unserer auswärtigen Politik. Sie sind zunächst der unzweideutigste Ausdruck für das Fortbestehen der deutsch-österreichischen Allianz, doppelt bedeutungsvoll in dem Augenblicke, da in Frankreich neue Machtthaber ans Ruden treten, denen wir Deutschen immerhin einige Aufmerksamkeit zu schenken haben. Diese Allianz, die sicherste Bürgschaft für den Weltfrieden, hat soeben eine feierliche Bekräftigung erfahren.

Sodann aber sind die deutsch-österreichischen Abmachungen auch die prompte Antwort Bismarck's auf die deutsch-feindlichen Demonstrationen, welche jüngst am Kopenhagener Hofe in recht tactloser Weise stattfanden. Der Reichskanzler ist einer Volksabstimmung nie principiell entgegen gewesen; er hat wiederholt dieserhalb mit Dänemark verhandelt, und nur weil dieses maßlose Ansprüche stellte, unterblieb damals die Ausführung des Prager Friedens. Dänemark durfte also immer noch hoffen, etwas zu erlangen. Jetzt ist's mit dieser Hoffnung vorbei; die Züchtigung für die Kopenhagener Kundgebungen ist empfindlich genug. Bismarck hat wieder einmal durch eine seiner beliebten Ueberraschungen gezeigt, daß er nicht mit sich spaßen läßt.

Der deutsch-österreichische Vertrag

ist im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht worden. Bei der Wichtigkeit des Aktes geben wir dasselbe hier wörtlich wieder. Der Vertrag lautet:

Nachdem die in Artikel V. des zwischen Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und König von Preußen und Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, König von Böhmen und apostolischen König von Ungarn, am 23. August 1866 zu Prag abgeschlossenen Friedens enthaltenen Bestimmungen in Betreff der Modalität, einer Retrocession der nördlichen Districte Schleswigs an Dänemark, zur vertragmäßigen Durchführung noch nicht gelangt sind;

nachdem Sr. Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen den Wunsch zu erkennen gegeben hat, welchen Er auf die Beilegung dieser Modalität des Friedens legen würde;

andrerseits Sr. Majestät der Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn die Schwierigkeiten würdigt, welche sich der Durchführung des in jenem Artikel niedergelegten Prinzips entgegenstellen;

nachdem endlich Sr. Majestät der Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn einen Beweis Seines Wunsches zu geben gewillt ist, die zwischen den beiden Mächten bestehenden freundschaftlichen Bande noch enger zu schließen;

so haben die hohen Kontrahenten übereinstimmend für notwendig erkannt, eine Revision des oben bezeichneten Artikels eintreten zu lassen. Sr. Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen und Sr.

Majestät der Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn haben zu diesem Zwecke zu Ihren Vertretern ernannt:

Sr. Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen

den Prinzen Heinrich VII. Reuß, Allerhöchst Ihren Botschafter und General-Adjutanten etc.

Sr. Majestät der Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn

den Grafen Julius Andrássy von Eszterházy und Kraszná-Horváth, Allerhöchst Ihren Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußeren etc.,

welche nach Vorlegung ihrer in guter und richtiger Form befundenen Vollmachten über nachstehende Artikel sich vereinigt haben.

Artikel I.

Die in dem zwischen Sr. Majestät dem König von Preußen und Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, König von Böhmen und Apostolischen König von Ungarn, am 23. August 1866 zu Prag abgeschlossenen Friedensvertrage niedergelegte Vereinbarung, wonach der Uebertragung der Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich durch den Wiener Friedensvertrag vom 30. Oktober 1864 erworbenen Rechte auf die Herzogthümer Holstein und Schleswig an Sr. Majestät den König von Preußen eine Modalität hinzugefügt ist, wird hierdurch aufgehoben, so daß die Worte im Artikel V. des genannten Vertrages vom 23. August 1866: „mit der Maßgabe, daß die Bevölkerung der nördlichen Districte von Schleswig, wenn sie durch freie Abstimmung den Wunsch zu erkennen geben, mit Dänemark vereinigt zu werden, an Dänemark abgetreten werden sollen“ außer Gültigkeit gesetzt werden.

Artikel II.

Die Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrages sollen zu Wien binnen einer Frist von drei Monaten oder wenn möglich früher ausgetauscht werden.

Zu Urkund dessen haben die Bevollmächtigten gegenwärtigen Vertrag unterzeichnet und mit dem Insignel Ihrer Wappen versehen.

So geschehen in Wien am 11. Oktober 1878.
S. VII. Reuß. Andrássy.
(L. S.) (L. S.)

Vorstehender Vertrag ist von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und Könige von Preußen und Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich und Könige von Ungarn ratifizirt und sind die Ratifikationen ausgetauscht worden.

Deutschland.

Berlin, den 4. Februar.

Ueber das in Sachen des „Großen Kurfürst“ stattgehabte Kriegsgericht wird nachstehende offizielle Notiz vom 2. Februar telegraphirt: „Nachdem gestern Mittag seitens des Kriegsgerichts in der Angelegenheit des „Großen Kurfürst“ der Spruch gefällt wurde, wird nun das Erkenntniß abgefaßt werden, was bei der Ausdehnung der Sache einige Zeit erfordern wird. Das Erkenntniß wird dann vom Kriegsgericht des Gardekorps an das General-Auditorium gegeben, welches das Rechtsgutachten abzugeben hat, worauf die Angelegenheit dem Kaiser zur schließlichen Entscheidung über das Urtheil vorgelegt wird. Dann erst erfolgt die Publikation des Erkenntnisses an die Angeklagten, welche vor 4-6 Wochen kaum zu erwarten sein dürfte. Bis diese Publikation erfolgt ist, muß von allen Betheiligten der

winkel des persischen Reiches zu suchen ist. Dort, in dem Hochlande Aderbeidschan, welches sich vom Ararat bis südlich vom Schari-See hinzieht und nordwärts unmittelbar an russisch Kaukasien angrenzt, hat die Pest, nachdem sie daselbst anscheinend 28 Jahre hindurch verschunden gewesen, seit 1863 sich in wiederholten mehr oder weniger zu öffentlichen Kenntniß gelangenden, zunächst schwächeren dann successive stärkeren Ausbrüchen gezeigt (1863-64, 1870-71, 1873-74, 1876-77), welche mit ähnlichen Ausbrüchen im unteren Euphrat-Thale bei Bagdad abwechselten (1867 bis 68, 1873-74, 1877). Der rege Verkehr der im nordwestlichen Persien lebenden Schützen mit den die Heiligthümer derselben bergenden Orten Kerbella und Nedjessch in der Euphrat-Niederung, namentlich aber der Gebrauch jener mohammedanischen Seite, die Leichen ihrer verstorbenen Angehörigen von Zeit zu Zeit mittels eigener Karawanenzüge aus Persien nach jenen heiligen Orten zum Zwecke der Bestattung zu bringen, scheint mit der wiederholten Aufeinanderfolge von Seuchenausbrüchen in jenen beiden Gegenden in ursächlichem Zusammenhang zu stehen. Es ist dies um so wahrscheinlicher, da sowohl die provisorische Aufbewahrungsweise der schiitischen Leichen von ihrer Ueberbringung nach den heiligen Orten, wie auch die Bestattungsweise an den letzteren und die Art des Transportes dahin eine äußerst nachlässige, aller öffentlichen Gesundheitsrücksiht hochsprichende ist. Die Bewegung solcher Leichen-Karawanen wird von dortigen Reisenden als einer der denkbar widerwärtigsten Eindrücke geschildert und dieser religiöse Mißbrauch als einer der Hauptvermittelungswege zum Austausch der Pest zwischen jenen beiden Gegenden — wenn nicht sogar als eine Entstehungsquelle der Krankheit — angesehen.

Welche Häufigkeit und Verbreitung die Krankheit während der letzten Jahrzehnts im gebirgigen Innern von Aderbeidschan thatsächlich gehabt habe, — wie viele kleinere Erkrankungsansbrüche außer den bedeutenderen sich der allgemeinen Kenntniß entzogen haben mögen, — ist bei den dortigen Verhältnissen und namentlich bei der Furcht der Einwohner

Urtheilspruch, sowie alle bezüglichlichen Vorgänge sorgfältig geheim gehalten werden.“

Als konsequentester aller in der Eisen-enquete vernommenen schutzöllnerischen Sachverständigen hat Herr Kommerzienrath Gräfin, der bekannte Hartgufffabrikant in Bückau bei Magdeburg, sich nicht begnügt, für die zu exportirenden Fabrikate Rückvergütung der darauf ruhenden Steuern, sondern nach Inhalt des von der „Freih. Corr.“ veröffentlichten Protokolls geradezu Exportprämien zu verlangen — zum Mißbehagen, wie es scheint, der schutzöllnerischen Mitglieder der Enquetekommission.

Der diesjährige Congress deutscher Landwirthe findet zu Berlin am 24. und 25. Februar statt. Auf der Tagesordnung stehen 1) die Bucher- und Wechsel-Frage (Referenten Freiherr v. Thüngen und Lehmann-Radowitz), 2) die Stellung der Landwirtschaft zu den wirtschaftlichen Reformen des Fürsten Reichskanzlers (Referenten: Fabrikdirektor Lohren zu Neuendorf bei Potsdam, Rittergutsbesitzer Seiler-Neuensalz und Rittergutsbesitzer Dr. Calberla-Merzdorf). Zugleich hat der Ausschuß des Congresses deutscher Landwirthe an die landwirtschaftlichen Vereine Deutschlands ein Circular erlassen, in dem sich unter andern folgende bezeichnende Stellen finden: „Die Berücksichtigung unserer Interessen bei der Wirtschaftsreform ist bei der bestehenden wirtschaftlichen Situation eine Existenzfrage. Es ist von der höchsten Wichtigkeit, daß die Pläne des Reichskanzlers unterstützt werden durch den öffentlichen Ausdruck unserer Wünsche und Bedürfnisse. Veräumen wir den jetzigen Zeitpunkt, der in jeder Weise für uns günstig ist, so ist für lange Zeit jede Hoffnung auf Besserung unserer Lage verloren. Darum mögen die landwirtschaftlichen Vereine Delegationen zum Congress senden, damit dessen Beschlüsse möglichst die Anschauung der gesammten deutschen Landwirtschaft darstellen. Dann werden diese Beschlüsse auch unstreitig nicht verfehlen, einen bedeutenden Einfluß auf die Entschlüsse der gesetzgebenden Versammlungen auszuüben. Mögen die Vereine noch erwägen, daß jetzt auch von industrieller Seite die Nothwendigkeit der Berücksichtigung unserer Interessen als Vorbedingung des Gesamtgedeihens anerkannt wird. Zugleich können wir mittheilen, daß bereits zahlreiche landwirtschaftliche Vereine mit tausenden von Unterschriften öffentliche Erklärungen im Sinne unserer Aufforderung erlassen haben.“ Man sieht aus diesem Circular, daß der Kongress deutscher Landwirthe vollständig zu der agrarischen Forderung hoher Getreidezölle übergegangen ist.

In der Nacht zum Dienstag ist in Berlin nach den schmerzvollsten Leiden der bekannte Poffen-Schriftsteller H. Salinger gestorben. Derselbe war, wie man weiß, längst gelähmt vor allen Absperrungsmaßregeln, die beim Rundwerden der Erkrankungsfälle über sie verhängt werden könnten, unbefähigt. Als während des größeren Ausbruchs von 1871 eine aus 4 Aerzten bestehende amtliche Kommission die Verbreitung der Seuche näher festzustellen versuchte, war dieselbe nicht im Stande, in die inneren Districte, in den eigentlichen Ursprungsheerd der Krankheit zu gelangen, da die umwohnenden Stämme sie mit dem Tode bedrohten, wenn sie wagen würden, weiter vorzudringen.

Im Februar 1877 erreichte die Seuche ostwärts vordringend die Provinz Ghilan am Kaspijischen Meere, deren Hauptstadt Rescht stark Seeverkehr mit dem Gouvernement Astrachan, während zu Lande mit den stammverwandten Bewohnern des östlichen Kaukasus lebhaft Beziehungen, auch ein nicht unbedeutender Schmuggel in Thee und Seide unterhalten wird. Bei diesen vielfachen Verbindungen darf es nicht verwundern, wenn — wie gegenwärtig aus mehreren glaubwürdigen Quellen übereinstimmend verlautet — bereits im Mai 1877 und seitdem wiederholt von Zeit zu Zeit an verschiedenen Orten im Süden des Gouvernements Astrachan Erkrankungsfälle — zuweilen in größerer Zahl gleichzeitig — beobachtet wurden, deren Symptome mit denjenigen des jetzigen heftigeren Ausbruchs zu Beljanka große Aehnlichkeit hatten, wenngleich der Verlauf ein verhältnißmäßig gutartiger war. In einem derartigen sporadischen Falle wurde von den Ergriffenen die Verührung mit persischen Häuten als Ursache der Erkrankung angegeben.

Auch zu Beljanka ging dem schweren Massenausbruch eine Gruppe leichterer Erkrankungen voraus. Letztere fielen mit trockener Kälte im November zusammen; als aber dann zu Ende November und Anfang Dezember eine Temperatur von + 2 bis + 14 Grad Reaumur und gleichzeitig feuchtes, nebligtes Wetter eintrat, da schnellte plötzlich die Zahl der Erkrankungen und damit gleichzeitig die Heftigkeit des Krankheitsverlaufes zu einem erschreckenden Grade empor. Fast sämtliche Kranke — angeblich nahezu 300 — erlagen nach kurzer

und erblindet, so daß sein Tod als eine Erlösung anzusehen ist. Der Verstorbene stand noch in verhältnißmäßig junglichem Alter. Er hatte sich von den untersten Bildungsstufen zu einem Schriftsteller aufgeschwungen, dessen Poffen, besonders aus früherer Zeit, viel belacht worden sind.

Frankreich.

Paris, 3. Februar. Präsident Grévy empfing heute im Elysee die Botschafter Deutschlands, Englands und Spaniens, welche ihren ersten offiziellen Besuch abtatteten. Man glaubt, das neue Cabinet werde morgen gebildet werden; in dasselbe würden die meisten Mitglieder des jetzigen Cabinets wieder eintreten, und zwei oder drei Minister sollen neuernannt werden, darunter Ferry.

Türkei.

Wie der „Polit. Corresp.“ aus Konstantinopel vom 3. d. gemeldet wird, würde die Pforte auf Anregung des deutschen Botschafters den von den anderen Regierungen ergriffenen Vorsichtsmaßregeln gegen die Einschleppung der Pest beitreten. Zunächst habe die Pforte dem deutschen Botschafter, dessen Schritten sich der österreichische Botschafter angeschlossen, die Errichtung von Quarantäneanstalten zugesagt. — Der Gesundheitszustand in Konstantinopel ist ein normaler.

Rumänien.

Bukarest, 4. Februar. Nach aus Widin hier vorliegenden Nachrichten ist rumänischerseits allen Provenienzen aus Bulgarien gegenüber die Quarantäne bereits eingeführt. Gleichzeitig wurden die rumänischen Behörden angewiesen, längst des Pruth einen Sanitätskordon zu errichten und sind dazu 2 Regimenter beordert worden.

Ferien-Ordnung für Volksschulen.

Um die große Ungleichheit der auf die Ferien der Volksschulen bezüglichen Bestimmungen in Bezug auf die Zeit und Dauer der Schulferien zu beseitigen, hat der Kultusminister den Oberpräsidien eine Ferienordnung für die Volksschulen zugehen lassen. Die hauptsächlichsten Bestimmungen derselben sind folgende: Die gesammte Ferienzeit im Verlaufe eines Jahres wird auf 63 Tagen festgesetzt mit Einschluß der in den Ferien fallenden Sonn- und Festtage (bezw. für jüdische Schulen Sabbathe und jüdischen Festtage). Schulfrei, jedoch in der Ferienzeit nicht einzurechnen, sind die außerhalb der Ferien fallenden allgemeinen kirchlichen (bezw. jüdischen) Feiertage der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und der Sedantag. Dagegen sind rein örtliche Fest- und Feiertage aller Art, wie auch solche

Dauer, und der größte Theil der überlebenden Bevölkerung floh in die Umgegend, dem Keim der Seuche weiter tragend. Bald traten Erkrankungen von gleich heftigem Charakter in Nikolskoje, Udatchnoje, Michailowsk, Starijskoje auf, und als zu Anfang Januar eine militärische Absperrung des ganzen verseuchten Districts zum Schutze der weiteren Umgebung vorgenommen wurde, mußten 19 Dörfer in diesen Kordon hineingezogen werden. Um eine Infection des von dem Seuchenheerde etwa 16 deutsche Meilen entfernten Endpunktes des russischen Eisenbahnnetzes der Stadt Barizyn, möglichst sicher zu stellen, wurde dieselbe nebst ihrer Umgebung noch durch einen, in weitem nur nach Nordost offenen Bogen gezogenen besonderen Kordon gegen die Richtung der verseuchten Gegend abgesperrt. Derselbe beginnt nördlich zu Sedne-Pogromnoje am linken Ufer der Wolga, setzt sich über Werchne und Sedne-Uchtubinskije fort, überschreitet die Wolga bei der blühenden deutschen Kolonie Sarepta und endet bei Ostradnoje. Nach den jüngsten Nachrichten wäre dieser Kordon jetzt auch im nordwestlichen Umfange geschlossen, so daß Barizyn augenblicklich für jeden anderen Verkehr, als denjenigen mittels der Eisenbahn unzugänglich wäre.

Seit dem 24. Dezember ließ bei steigender Kälte die Heftigkeit der Epidemie rasch nach.

Unter den von dem erstbeschriebenen Kordon umschlossenen Dörfern hatte nach den letzten Nachrichten nur das am südöstlichen Ende des Seuchendistricts gelegene Selitrenoje noch frische Erkrankungsfälle; dagegen sind seit dem 28. Januar mehrere solche Fälle in dem außerhalb des Kordons — südöstlich von Selitrenoje — gelegenen Keufeliseja aufgetreten. Auch dort hat man sofort die erforderlichen Absperrungs- und Desinfectionsmaßregeln angeordnet. Dem Vernehmen nach wird die Zerstörung sämtlicher von der Seuche heimgesuchten Häuser durch Feuer auf Staatskosten beabsichtigt.

Im Gouvernement Saratow, dessen Behörden einen Abschließungskordon gegen das Gouvernement Astrachan errichtet haben, sowie in den übrigen russischen Gouvernements ist bis jetzt kein Fall von Pestkrankung konstatiert worden.

Die Pest-Epidemie im Gouvernement

Astrachan

erfährt durch die neuesten Veröffentlichungen des kaiserlich deutschen Gesundheitsamts die erste authentische Beleuchtung. In diesem Artikel heißt es:

Zunächst lassen die genaueren Krankheits-schilderungen, welche wir den russischen, an Ort und Stelle gewesenen Ober-Militärärzten verdanken, kaum mehr einen Zweifel darüber bestehen, daß es sich um einen sehr begrenzten, aber intensiven Ausbruch der Pest, und zwar der indischen Pest handelt, welche sich durch vorherrschende Komplikation mit entzündlicher Lungenaffektion und durch außerordentlich akuten, meist sehr rasch zum Tode führenden Verlauf auszeichnet. Es wäre demnach dieselbe Form, welche im 14. Jahrhundert Deutschland unter dem Namen des „schwarzen Todes“ verheerend durchzog. Der erste nachweisliche Ausbruch der Seuche auf ihrem augenblicklichen Schauplatze fand am 19. November (unserer Zeitrechnung) vor. Jahres zu Beljanka statt, einem nahe dem rechten Wolga-Ufer, 28 deutsche Meilen von Astrachan auf hohem, mäßig abfallenden, nicht sumpfigen Boden gelegenen Dorfe, dessen 1700 Einwohner sich meist von Fischfang und von Handel mit gedörrten und gesalzenen Fischen ernähren. Ob und welche örtliche Bedingungen den Ausbruch der Krankheit gerade an diesem Punkte veranlaßt oder begünstigt haben, ist bis jetzt nicht bekannt; — für die Angabe, daß aus dem Kriege zurückkehrende Truppen dort eine Anzahl geforbener Typhustranker oder nach anderer Version, gefallener roth-tranker Pferde oberflächlich beerdigt und in der Nähe dieser Beerdigungsstelle die ersten Erkrankungen beobachtet worden seien, liegt bis dahin keine Bestätigung vor. Dagegen fehlt es nicht an Ermittlungen, welche mit Wahrscheinlichkeit darauf hinweisen, daß es sich in dem vorliegenden Falle nicht um eine selbständige primäre Entstehung der Krankheit handelt, sondern um das Endglied einer vorher unbeachtet gebliebenen Kette von geringfügigeren Ausbrüchen und Verschleppungen deren erster Ursprung in einer der Hauptwiegen dieser Seuche, in dem nordwestlichen Gebiets-

Concert. Letzten Donnerstag u. Freitag wurden im Saale der Frau Astmann von der Tyroler Sängergesellschaft Franz Hollsteiner zwei Concerte gegeben. Die Gesellschaft, der übrigens ein guter Ruf vorausgeht, der auch von Autoritäten, wie von dem bekannten Balzerkönig Strauß ehrende Anerkennung ausgesprochen ist, besteht aus 3 Personen, zwei davon führen Gesänge aus, die dritte begleitet mit der Cithre. Die Leistungen befriedigten vollständig; die Gefänge, namentlich das „Hoferslied“ sowie das Citherspiel ernteten rauschenden Beifall. Für jedes patriotische Herz erhebend war der „Gruß Oesterreichs an die deutschen Brüder“. So dürfen die Sänger auch in andern Städten auf Beifall und Anerkennung und was die Hauptsache ist, auf gute Einnahmen, rechnen.

Abiturienten. Montag, d. 17. d. Mts. beginnt an unserm Gymnasium das schriftliche Abiturienten-Examen. Es haben sich zu demselben sämtliche 8 Oberprimaner gemeldet; wenn alle das Examen bestehen, was wir aufrichtig hoffen und wünschen, so wird dies die größte Zahl von Abiturienten sein, die unser, allerdings noch junges Gymnasium, bisher gehabt hat.

Witterung. Der seit einigen Tagen aus Nordosten kommende Wind hat uns eine Kälte gebracht, wie wir sie in diesem Winter noch nicht gehabt haben. Seit Donnerstag haben wir Morgens stets 15—17° Reaumur.

Vermischtes.

* In Wien starb vor einigen Tagen Eduard Wessel, ein Mann, der auch in Westpreußen noch viele Freunde und Verehrer zählt. Er ist 1822 zu Wormditt in Ostpreußen geboren und Sohn eines Apothekers, hatte in Königsberg klassische Philologie studirt, wurde dann Oberlehrer am Gymnasium zu Elbing, ging 1847 nach Leipzig, wo er Journalist und Mitarbeiter der „Grenzboten“ wurde, dann im Sommer 1848 übersiedelte er als Redakteur der „Süddeutschen Post“ nach Wien. Später lebte er in Wien dem Lehrerberufe und war nur noch wenig journalistisch thätig.

* Im Aachener Stadttheater betrug am Sonnabend die Brutto-Einnahme — 8 Mark. Die Vorstellung soll auch mit der Einnahme vollständig im Einklang gestanden haben.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, den 5. Februar 1879.

Table with 4 columns: Bonds, Weizen, Roggen, and Spiritus. It lists various market rates for bonds, wheat, rye, and spirits, including prices for different types of bonds and exchange rates for grain.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 5. Februar 1879.

(v. Portatius und Grothe.)

Small table with 3 columns: Loco, Febr., and Frühjahr. It shows prices for spirits in Königsberg for different periods.

Getreide-Bericht von S. Rawitzki.

Thorn, den 5. Februar 1879.

Wetter: leichter Frost. Weizen: flau, bunt, etwas befeht 148 M., hellbunt bezogen 145 M. dito. gesund 157—160 M. per 2000 Pfd. Roggen: sehr matt, poln. Stamm 100—102 M., inl. trocken 105—107 M., per 2000 Pfd. Gerste: flau, inl. feine 115—125 M., russische braun, 90—93 M. do. hell 96—98 M. Hafer: flau, russischer befeht 80—88 M., do. heller, befeht 93—98 M. Erbsen: flau, Kochwaare 110—120 M., Futterwaare Stamm 96—98 M. dito trocken 100—103 M.

Wasserstand am 5. Febr. Nachm. 2 Uhr, 9 Fuß 1 Zoll.

Telegraphische Depesche

der „Strasburger Zeitung.“

Petersburg, 5. Febr. Officiell wird aus Astrachan vom 4. Februar gemeldet: In Weiskantla und benachbarten Bezirken waren am 2. Febr. sieben Kranke, hinzu traten zwei, vier starben, gegenwärtig sind also dort fünf Kranke. In Tschernojarst hat die Krankheit nicht zugenommen. Kälte 10 Grad.

holung des in der ersten Hälfte der Saison bereits aufgeführten Scherzes „Unter dem Siegel der Verschwiegenheit.“

Kaufmännischer Verein. Der gestern im kaufmännischen Verein gehaltene Vortrag über Wuchererzesse und Wechselfähigkeit hatte ein sehr zahlreiches Auditorium gefunden. Der Vortrag besprach die Entstehung und die Geschichte des Wechsels und wies darauf nach, wie die früheren Beschränkungen der Wechselfähigkeit aus der ständischen Gliederung im Mittelalter herauswuchs, aber nach und nach mit dem allmählichen Erlöschen dieser Gliederung verschwanden, und daß heute eine Beschränkung der Wechselfähigkeit daher weder durchzuführen sei noch in Einklang mit der sonstigen die Bevormundung beseitigenden Richtung unserer neueren Gesetzgebung stehe; nur eine Aufhebung der Wechselfähigkeit der Analphabeten und Soldner, die nur ihre Namen schreiben können, sei anzustreben, weil das Wesentliche am Wechsel die Schrift sei; im Uebrigen aber beschränke der Staat seine Bevormundung auf das Gebiet, auf welchem ja neuerdings auch lebhaftest Klagen laut geworden, auf das Vormundschafswesen. Ebenso wurde die Unmöglichkeit nachgewiesen, einen bestimmten Zinsfuß festzusetzen, über den hinaus nicht gegangen werden könne. In der Diskussion, welche sich an den Vortrag knüpfte, wurde diesen Anschauungen beigestimmt; das Vorhandensein von Uebelständen wurde zwar anerkannt, bei der Unmöglichkeit aber, denselben durch die Gesetzgebung abzuhelfen, wurde darauf hingewiesen, daß hier die Sitte eintreten und diejenigen kennzeichnen müsse, welche die Noth, die Unerschaffenheit und den Leichtsinns Anderer für sich ausbeuten.

Mahregeln gegen die Pest. Von Seiten der hiesigen beteiligten Behörden sind bereits gestern in Orlotshin alle Vorbereitungen getroffen worden, um die Vorschriften des gestern mitgetheilten, am 10. Febr. in Kraft tretenden Gesetzes ausführen zu können. Die kaiserliche Verordnung und die vom Reichskanzler erlassenen Vorschriften lassen übrigens nicht erkennen, in welcher Weise der Grenzverkehr behandelt werden soll, und unsere Geschäftsleute, von denen ja ein großer Theil vielfach jenseit der Grenze zu thun hat, sind darüber einigermaßen beunruhigt. Wir glauben jedoch nicht, daß von solchen deutschen Unterthanen, welche heute nach Alexandrowa, Bzowclawek u. s. w. reisen und morgen wieder zurückkommen, bei ihrer Rückkehr an der Grenze das Bism eines deutschen Consuls für ihren Paß gebrauchen; dadurch würde der Grenzverkehr ja schon jetzt vollständig unterbunden. In solchen Fällen wird wahrscheinlich der von der hiesigen Behörde in den Paß eingetragene Vermerk genügen, daß der Inhaber in den letzten 20 Tagen nicht im Seuchengebiet war. Jedenfalls bringt die zu erwartende Instruction zur Ausführung der bezüglichen Vorschriften vollständige Aufklärung und Beruhigung über diesen Punkt.

Suppen-Anstalt. Angesichts der großen Kälte und des Mangels, welcher vielfach unter den ärmeren Klassen der Bevölkerung herrscht, haben sich mehrere humane Bürger unserer Stadt zur Gründung einer Suppen-Anstalt vereinigt. Ein Comitée zu diesem Behufe ist bereits in der Bildung begriffen, ein passendes Lokal für die Suppen-Anstalt gewonnen und in den nächsten Tagen schon dürfte an die bei Werken der Nächstenliebe allezeit hilfsbereite Bürgerschaft unserer Stadt der Ruf zur Unterstützung des Unternehmens ergehen. Wir brauchen das Werk, welches edel gesinnte Männer zu Gunsten der Armen unternommen, wohl nicht erst der Theilnahme unserer geehrten Leser zu empfehlen; wir sind überzeugt, daß sich der Wohlthätigkeits Sinn unserer Stadt auch diesmal glänzend bewähren wird.

Der Weg über das Eis der Weichsel nach dem Bahnhofe wird sehr stark benutzt, sowohl von Denjenigen, welche in Geschäften auf dem Bahnhofe zu thun haben, wie von Spaziergängern. Den jenseitigen Weg hat die Bahnverwaltung mit Asche bestreuen lassen, der Weg auf der Weichsel ist auf Veranlassung der städtischen Verwaltung mit Sand bestreut, es ist durch diese dankenswerthe Fürsorge ein vollkommener sicherer und fester Weg geschaffen.

Diebstahl. Ein vielfach bestrafte Subjekt, der Arbeiter Koszinski, stahl vor einigen Tagen von dem Holzplatz in Treposch eine Bohle und am Tage darauf eine Leiter; die Bohle verkaufte er, die Leiter benutzte er als Feuerungsmaterial. Er sieht seiner Bestrafung entgegen.

Erfroren. Im Chaussee-Graben an der Leibitscher Chaussee, in der Nähe des Stablslements der Herren Runze und Kittler, wurde heute Morgen ein Mann erfroren aufgefunden, in welchem man den Arbeiter Polaz, früher in Brelawy und Wielczonka wohnhaft, erkannt haben will.

Polizeilich bestraft wurden zwei Personen wegen Straßenverunreinigung mit 3 Mk. resp. 1,50 Mk. Geldbuße.

Verhaftet waren heute 5 Personen.

aus dem Provinzialhilfsfonds ein Darlehn von 21 000 Mark aufzunehmen. Das Fehlende hofft man vom Gustav-Adolf-Verein zu erhalten. — Daß die Pferdezuucht in unserer Provinz mehr und mehr in Aufnahme kommt, beweisen die auf den Remontemärkten erstandenen Pferde. So wurden im verfloffenen Jahre 523 Pferde angekauft, davon entfielen auf den Regierungsbezirk Posen 298, auf den Regierungsbezirk Bromberg 225 Pferde. Der durchschnittliche Preis eines von der Remontekommission angekauften Pferdes stellte sich auf 665 Mark, der höchste Preis, welcher für ein Pferd gezahlt wurde, belief sich gar auf 1200 Mark. Daß man nach solchen anerkannterthwertigen Resultaten der Pferdezuucht immer größere Aufmerksamkeit zuwenden wird, dürfte außer Zweifel sein.

(D. Z.)

Kulm. [Stadthaushalts-Stat.] Der Etat der städtischen Kammerei-Kasse pro 1. April 1879/80 ist diesmal um nichts geringere, nämlich in Einnahme und Ausgabe auf 156 000 Mark und verlangt zur Deckung des Deficits 200 pCt. Zuschläge zu Grund-, Gebäude-, Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer.

[In Lissowo] soll eine Apotheke eingerichtet werden. Dr. Leiphold wird sich als Arzt daselbst niederlassen.

Gollub, 4. Februar. [Tages-Chronik.] Trotz aller Klagen über schlechte Zeiten, trotz verstärkter Grenzsperrre, scheint Gollub Weltstadt zu werden. Am vergangenen Donnerstag hatte die Bürger-Resourse und am Sonnabend darauf die Schützengilde Ball, die recht zahlreich besucht waren. Morgen giebt die Liedertafel nach ihrer dreimonatlichen Wirksamkeit, ihren Mitgliedern den ersten Gesellschaftsabend, und nächste Woche trifft eine Theatergesellschaft hier ein, die da gedenkt in Schaaes Saal drei Wochen hindurch durch Vorstellungen das Publikum amüsiren. — Ende voriger Woche brannte auf der Thorer Vorstadt eine halbe Kathe nieder. Das Feuer, welches allem Anscheine nach von ruckloser Hand angelegt, wurde so zeitig entdeckt, daß den Bewohnern des Hauses ihre Habseligkeiten gerettet werden konnten und der Brand vor dem Weitergreifen erstickt wurde. — Die Getreideausfuhr aus Polen nach hier und der Schmuggelhandel gehen bei dem starken Eisstand der Drenenz recht flott. — Unter den Kindern grassiren hier seit längerer Zeit Scharlach und Keuchhusten.

Posen. [Unter den Zustimmungs-Adressen], welche dem Reichskanzler aus Anlaß seines wirthschaftlichen Programms von verschiedenen landwirthschaftlichen Kreisen zugegangen sind, befindet sich laut der „Nordd. Allg. Ztg.“ auch eine des Rittergutsbesizers Hirsch auf Lachmirowitz, Provinz Posen, welcher auf einen Beschluß des „Landwirthschaftlichen Provinzialvereins der Provinz Posen“ unter Vorsitz des Herrn v. Schenk-Kawenczin hinweist, wonach die Einführung eines Schutzzolles von 1 M. pro Zentner Getreide nothwendig sei.

[Zubetreff der Ausstellung von Zeugnissen für Lehrer] hat die königl. Regierung zu Posen folgende Verordnung bekannt gemacht: „Aus einer größeren Zahl von Fällen müssen wir entnehmen, daß es eine fast allgemein übliche Praxis gerade der schlechteren Lehrer geworden ist, sich bei günstiger Gelegenheit ein Zeugniß über ihre amtliche Führung und Thätigkeit von ihren Herren Lokal-, bezw. Kreis-Schulinspektoren ausstellen zu lassen, um sich vorkommenden Falles auf dasselbe berufen zu können und den Eindruck amtlicher Tüchtigkeit hervorzurufen. Hierdurch werden nicht allein die Lehrer in einer die Schulinteressen schädigenden Selbsttäuschung über ihre Leistungen erhalten und zu Lässigkeiten verleitet, sondern es erwachen auch für die Schulvorstände und Schulbehörden oft unliebsame Weiterungen und Verlegenheiten, die vermieden werden könnten. Wir ordnen deshalb an: 1. Den Lehrern selbst sind auf deren Ansuchen fortan keine Atteste mehr auszustellen und einzuhandigen; 2. die Ausstellung erfolgt nur auf Requisition von Behörden; 3. die Ueberweisung der Atteste geschieht direkt an die betreffenden Behörden und nur in geeigneten Ausnahmefällen in verschlossenem Couvert durch den Lehrer selbst.“

Thorn. Scribe's reizendes, durch sein pointirten Dialog wie durch geschickten jenenischen Aufbau ausgezeichnetes Lustspiel „Damentrieg“ kam gestern zur Ausführung. Ueber die Darstellung haben wir zunächst zu berichten, daß Fr. v. Fels (Gräfin von Autredal) und Fr. Gluchan (Leonie v. Bilgontier) sich mit gleicher Anmuth und Liebenswürdigkeit um die Liebe des wegen eines politischen Vergehens flüchtigen und bei der Gräfin in der Bekleidung eines Kammerdieners sich aufhaltenden Heinrich v. Flavigneul bewarben. Dieser selbst wurde von Herrn Anton trefflich dargestellt. Herr Lehmann brachte die Rolle des dupirten Baron v. Montrichard zur richtigen Geltung, doch hätte er in der Wahl seiner Maske etwas eitler sein können. Herr Fritsche (Gustav v. Grignon) stattete diesen verliebten Feigling, der nur „im Traum“ wahre Heldenthaten verüben will, mit glücklichem Humor aus. Den Schluß des Abends bildete eine Wieder-

Wochentage, an denen in einzelnen Gegenden der Unterricht in Veranlassung des Gottesdienstes ausgesetzt wird, wie die Feiertage der Fastenzeit (bezw. in den jüdischen Schulen die Fast- und Halbfeiertage), auf obige 63 Tage anzurechnen. Beginnt der Unterricht wieder an einem Montage (bezw. in jüdischen an einem Sonntage), so ist der diesem vorhergehende Sonntag (bezw. Sonnabend) nicht in die Ferienzeit einzurechnen. — Für Schulen in Städten kann die Ferienzeit auf 49 Tage jährlich beschränkt werden, für deren Berechnung die Bestimmung im § 1 gleichfalls maßgebend ist. — Unterrichtsausfälle, welche in Folge von Verurlaubungen der Lehrer — beaufs. Theilnahme an Lehrerconferenzen, an Prüfungen zu militärischen Zwecken und sonst eintreten, werden bei Bestimmung der Feriendauer, nicht berücksichtigt. Die Ferien sind in der Regel so zu vertheilen, daß 1) auf dem Lande und in den Städten 3—4 Wochen auf die drei kirchlichen Hauptfeste (bezw. in den jüdischen Schulen auf das Passah, Wochen- und Laubhüttenfest), 2) die übrige Zeit der Ferien bei den Landschulen in die Erntezeit und bei den Stadtschulen in die Sommer- resp. Herbstzeit (bezw. in den jüdischen Schulen theils in die Sommer-, theils in die Winterzeit) fällt. — An dem Schulgelde darf dem Lehrer wegen der Ferien Nichts gekürzt werden. Die „Ferien-Ordnung“ tritt mit dem 1. April 1879 in Kraft.

Provinzielles.

Königsberg, 2. Februar. [Fischereiverein.] Heute Mittags fand die Besichtigung der Brutanstalt des Fischereivereins der Provinzen Ost- und Westpreußen statt, welcher außer den Vorstehern, viele hochgestellte Persönlichkeiten und Interessenten aus dem Publikum bewohnten. Verfolgt man das einfache Verfahren der Befruchtung der Fischeier, deren Aufbewahrung und Ausbrütung, und sieht die zahllosen kleinen Fischchen in den Bassins umherschweben, so drängt sich Jedem unwillkürlich die Frage auf, wie dieser so hoch wichtige in die Volkswirtschaft so tief einschneidende Gegenstand bis dahin noch so gänzlich hat unberücksichtigt bleiben können. Erst als man in Amerika die großartigen Fortschritte gemacht, als man erfuhr, daß die Fischzucht daselbst so weit gediehen ist, daß Millionen Menschen fast ausschließlich von Fischen ernährt werden können, treten bei uns Männer zusammen mit dem festen Entschluß, daß Versäumte nachzuholen. Hier an unserm Ort ist es vornehmlich Herr Prof. Dr. Seidlitz, der mit ganzem Herzen sich der Sache hingab, und dieselbe auch bis zu diesem Augenblick fördert. Ueber eine halbe Million Fischeier liegen gegenwärtig in den Bruttrögen und fast eine ebenso große Anzahl wird noch aus der kaiserlichen Brutanstalt zu Hünningen hier erwartet, so daß bereits nach 8 Tagen sämtliche Bassins von kleinen Fischchen, die anfänglich nur aus einem Punkt — dem Kopf — und einem kleinen Schwänzchen bestehen, gefüllt sein werden. Dieselben werden dann zum Frühjahr in die Provinz vertheilt. Wir bemerken, hierbei, daß die vorhandene junge Brut zum größten Theil aus Lachsleiern, ein kleiner Theil aus Forellen besteht.

Memel, 2. Februar. [Börsenbrücke.] In der gestrigen außerordentlichen Stadtverordneten-Versammlung wurde Herr Oberbürgermeister Krüger ersucht, näheren Aufschluß über den augenblicklichen Stand unserer Börsenbrückenbau-Angelegenheiten zu geben, da im Publicum die weitgehendsten Befürchtungen hierüber herrschen. Herr Oberbürgermeister Krüger verlas zunächst die Gutachten des Technikers Gröbbland aus Tilsit, der die Brücke revidirte, und des Geh. Oberbaurath Schwedler von Berlin, sowie der Danziger Fabrik und des Kreisbaumeisters Meyer. Aus denselben geht hervor, daß von allen bei dem Bau Beteiligten Fehler begangen worden sind, welche die letzteren auch unumwunden zugestehen und zu verbessern versprechen. Die Mehrkosten sind auf 6000 Mk. veranschlagt; die gänzliche Vollendung der Brücke ist in ca. sechs Monaten zu erwarten. (Dampfboot.)

Danzig. [Suppen-Anstalt.] Die eingetretene Kälte und der mit derselben verbundene Arbeitsmangel haben eine Anzahl unjerer wohlhabenden Bürger veranlaßt eine Suppenanstalt in's Leben zu rufen, um erwerbsunfähigen Leuten zu Hilfe zu kommen.

Schneidemühl, 2. Februar. [Evangelische Kirchen. Pferdezuucht.] Die Erbauung neuer evangelischer Kirchen schreitet in unserer Provinz, wenn auch nur allmählich, doch stetig vor. So hat sich die alte Kirche in Wisfel schon lange als unzureichend erwiesen. Es ist nun am 28. Januar vom Maurermeister Krüger aus Lohsens ein Kostenanschlag zu einer neuen Kirche übergeben worden. Darnach belaufen sich die Kosten derselben, Orgel, Glocke und Uhr ausgenommen, auf 48 000 Mark. Die bisherigen Sammlungen haben aber erst 13 200 Mark ergeben. Die Gemeinde ist nun bereit,

Die Arbeiterfrau Marie Danie-
lowka früher in Zgniloblot und
Kobdorf aufhaltend gewesen, hat,
nachdem sie aus dem hiesigen Kreis-
Lazareth entlassen worden ist, ihr ca.
3 Jahre altes Kind, mit Vornamen
Sophie, hier bei einer Frau zurück-
gelassen.

Die Polizeibehörden und Beamten
ersuchen wir, uns den Aufenthalt der
Danielowka sobald als möglich mit-
theilen zu wollen, damit wir die Ab-
holung des Kindes veranlassen können.
Strasburg, d. 25. Januar 1879.

Der Magistrat.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Kaufmann Ferdinand
Ziefel gehörige Grundstück Nr. 3 Pod-
gorz bestehend aus Wohnhaus und
einem Speicher mit Wohnung zum
jährlichen Nutzungswerthe von 270 M.,
aus 2 Stallungen und einer Wagen-
remise, sowie 24 a 80 qm an Hof-
raum und Garten soll am
10. März 1879, Vorm. 10^{1/2} Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle im Sitzungszimmer
im Wege der Zwangs-Voll-
streckung versteigert werden.

Thorn, den 27. Dezember 1878.

Königliches Kreisgericht.

Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das den Herrmann und Theofila
Sochaczewski'schen Eheleuten gehörige
Grundstück Nr. 77 Altstadt Thorn,
bestehend aus einem Wohnhause mit
Seitengebäude zum jährlichen Nutzungs-
werthe von 660 M. und mit kleinem
Hofraume und einem Hintergebäude
soll

am 27. März cr.,

Vorm. 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Direc-
torialzimmer im Wege der Zwangs-
Vollstreckung versteigert werden.

Thorn, den 9. Januar 1879.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastationsrichter.

Das zur Kaufmann Louis Wag-
ner'schen Concursmasse gehörige
Manufactur- und Schnittwaarenlager
nebst den Utensilien und verschiedenem
Möbiliar werde ich am

Donnerstag, den 6. Februar
Vormittags 11 Uhr

in dem bisherigen Geschäfts-Local
des Gemeinshuldners in Rehden in
Pausch und Bogen an den Meistbie-
tenden verkaufen. Lage und Kauf-
bedingungen sind in meinem Geschäfts-
Local einzusehen.

Auch bin ich bereit, das gesammte
Waarenlager nebst den Mobilien und
Utensilien sofort freihändig zu ver-
kaufen und erjuche ich darauf Reflec-
tende, sich mit mir in Verbindung
zu setzen.

Grauden, d. 13. Januar 1879.

Der Verwalter der

Louis Wagner'schen Concursmasse.
Goth.

Zur Beachtung.

Ein Dorfager von 15 bis 20,000
Klafter Inhalt beabsichtige ich im
Ganzen oder auch in kleinen Parzellen
zum Ausstich zu verkaufen, und ist
eine Wiesenfläche circa 50 Morgen
groß. Der Dorf liegt gleich oben
und hat nur 6 bis 8 Zoll Abraum.
J. B. sind im vorigen Jahre von
17 □ Ruthen 191 Klafter gestochen;
wird der Dorf nicht gleich vom Orte
abgeholt, so kann derselbe auch vom
Platz per Kahn verladen werden. Der
Transport per Achse nach dem Bahn-
hof Bergfriede kostet 75 Pf. die
Klafter. Der Käufer kann den Dorf
auch in Klaftern kaufen und zahlt
3 Mark für jede Klafter, die er selbst
stechen läßt. Arbeitskräfte zum Stechen
sind hier genügend vorhanden.

Bergfriede, per Bahnstation Berg-
friede, den 12. Januar 1879.

J. Sieg.

Stenographie!

Sobald die genügende Anzahl von
Theilnehmern vorhanden ist, soll ein
neuer Unterrichts-Cursus (nach Neu-
Stolze'schem System) eröffnet werden.
Der Cursus dauert 16 Stunden und
kostet incl. Lehrbuch 4 Mark.

Meldungen wolle man gefälligst
richten an
Ernst Totzek,
stellvertretender Vorsitzender
des stenogr. Vereins
zu Strasburg Westpr.

Ich habe mich als prakt. Arzt, Chirurg
und Geburtshelfer in

Strasburg

niedergelassen und werde die früher Herr Dr.
Szymann'sche Wohnung beziehen.

Dr. von Tempski.

BERLIN. Hotel Bauer.

Grande Maison meublée I. Ranges

Unter den Linden 26 (Café Bauer) Ecke d. Friedrichstr.
Solide Preise für einzelne Zimmer wie ganze Appartements. (Dienerschaft in
Pension). Bei längerem Aufenthalt ermäßigte Preise.

Ed. Rummel,

früher Director des Hotel Meyerbeer aux Champs Elysées in Paris.

Julius Buchmann

Dampf-Chocoladen- und Confituren-Fabrik

Thorn und Bromberg.

Englische Biscuits fehlen selten in
einem Haushalte wo dieselben be-
kannt werden, weil ihre einzelne
Sorten für die verschiedenen Ge-
schmacks-Richtungen als eine an-
genehme und gesunde Speise zu
Caffe, Thee, Chocolate, Wein,
Liqueure, sowie als Dessert etc.
sich eignen.

Combination - Biscuits, eine Mi-
schung von zwölf Sorten, à Pfd.
Mk. 1,20.

Suppen-Biscuits, in zierlicher Form,
für Haushaltungen und Hotels an
Stelle der gerösteten Semmel, à Pfd.
Mk. 1,20.

Macronen, gross und klein.
Thee-Waffeln in diversen Sorten.
Biscuit-Mixed, eine Mischung von
feineren Sorten, à Pfd. Mk. 1,40,
2 und 2,50.

Thee in verschiedenen Qualitäten.
Vanille in Schoten und gerieben mit
Zucker, billigst.

Thee - Biscuits

englische, französische und deutsche.

Erstere beiden Sorten halte in Original-Blechdosen von 1—8 Pfd. in ca. 20 ver-
schiedenen Sorten stets auf Lager. — Ausgewogen pro Pfd. 1—3 Mk.

Kindern und Reconvalescenten sind Biscuits als sehr nahrhaft und leicht
verdaulich ärztlicher Seits besonders empfohlen.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Gegründet 1836.

Versicherungs-Capital ult. 1877 M. 89,879,267.

Garantie-Capital. . . ult. 1877 M. 24,107,556 gleich 26,9 % des versicherten
Capitals.

Der im Jahre 1879 an die mit Anspruch auf Dividende Versicherten
zu vertheilende Gewinn für 1874 stellt sich auf M. 392,000, die Prämien-
summe der Theilnahmeberechtigten beträgt M. 1,568,000. Die hiernach
zu vertheilende Dividende von 25 % wird den Berechtigten auf ihre im
Jahre 1879 zu leistenden Prämien in Anrechnung gebracht.

Die Dividende pro 1880 beträgt voraussichtlich 26 % der 1875 gezahlten Prämien.
1881 " " 28 % " 1876
1882 " " 30 % " 1877

Berlin, den 28. December 1878.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Weitere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt auch werden Anträge auf Ver-
sicherungen entgegengenommen von der Haupt-Agentur zu Thorn

Carl Neuber, Reichsbank-Sarator.

Wapnoer Gypsmehl

fein pulverisirt und cylindriert, offerirt billigst
nach allen Bahnstationen

Em. Bukowski

in Bischofswerder.

Lebensversicherungs-Bank für Deutschland
zu Gotha.

Größte Sicherheit, 83 Millionen Mark.
erste Hypotheken. — Billigste Prämien. — Humane Behandlung.

Der Agent Herm. Adolph, Thorn.

== Rübuchen, ==
== Leinkuchen, ==
== Roggenkleie und ==
== Weizenkleie. ==

Prima

Dampf-Fabrikat.

Jede Woche frisch aus den Mühlen

liefern franco jeder Bahnstation, ebenso
mit successiver Abnahme.

Gebrüder Neumann.

Thorn.

Für Hausbesitzer!
Stahldraht-Strassenbesen,

besonders geeignet zum Reinigen der
Trottoirs von Schnee und Eis,
pr. Dutz. Mk. 60 — pr. Stück Mk. 5.50.
Nachnahme von 3 Stück an Dutz.-Preis.
Ernst Petzold jun., Chemnitz,
Fabrik aller Sorten Stahl-Bürsten u. Besen.

Beste

Seizkohlen

sind billigst zu haben bei

A. Bulinski,
Strasburg.

Letzte Gewinnziehung

am 1. März 1879

der

1839^{er}

Wir verkaufen mit deutschem
Stempel versehen:

österr. Staats-Loose.

1 ganzes Fünftel-ori-
ginal-Loos Mk. 340
1 halbes von demselben " 180
1 viertel " " 90
1 achtel " " 45
1 zwanzigstel " " 25
einschliesslich aller Gewinne und des
niedrigsten Treffers, der selbst im un-
günstigsten Falle gemacht werden muss,
da diese Ziehung die allerletzte ist. Es
werden nach derselben 8,933,000 Gulden
zur Auszahlung gelangen. Aufträge unter
Beischluss des Betrages, werden sofort
ausgeführt.

Besonders aufmerksam
machen wir darauf, dass unge-
stempelte 1839er Loose wohl
billiger als unsere gestempel-
ten sind — weil von letztern
nur noch wenige existiren —
jedoch sind ungestempelte ge-
setzlich verboten.
Grünwald, Salzberger & C.,
Cöln.

Das

Dominium Gronowo

bei Tauer sucht zum 1. April d. J.
eine zuverlässige, treue Wirthschafterin.
Dieselbe muß vollständig mit der
feinen Küche und Bäckerei vertraut
sein. Gehalt nach Uebereinkommen.
Hierauf Reflectirende mögen ihre Zeug-
nisse einfinden.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne
Expression, Mandoline, Trommel,
Glocken, Castagnetten, Himmelstimmen,
Harfenpiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires,
Cigarrenständer, Schweizerhäuschen,
Photographie-Albuns, Schreibzeuge,
Handschuhtaschen, Briefbeschwerer,
Blumenbän, Cigarren-Etuis, Tabaks-
dosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser,
Portemonnaies, Stühle etc., alles mit
Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. S. Selter, Bern.

Alle angebotenen Werke, in
denen mein Name nicht steht, sind
fremde; empf. Jebermann direkten
Bezug, illustr. Preislisten sende franco.

Ein Müller,

verheirathet, letzte Stelle 8 Jahre,
wünscht gest. a. g. Zeug. u. Empf.
als Lohnmüller oder Werkführer zu
Marien anderw. Unterkommen. Der-
selbe ist mit Wind-, Wasser- u. Dampf-
mühle vertraut.

H. Hoherz,

Sem in bei Pr. Stargardt.



4 Stück Mastvieh

(trockene Mast) Durchschnittsgewicht
11 Ctr., sind verkäuflich in
Gzkanowo bei Strasburg Wpr.

Mühle Rossee

bei Lantenburg

hat 22 fette, schwere

Ochsen

(trockene Mast) zum Verkauf.



14 fette Ochsen,

2 " Bullen,

4 " Kühe,

sind sofort zu verkaufen auf der Domain
Unislaw.

Geschäfts-Verkauf.

Mein in einer Kreisstadt, Bahn-
station, Provinz Posen, 3 Meilen von
der polnischen Grenze, am Markt
belegenes Grundstück, in welchem ein

Destillations-Geschäft,

verbunden mit
Colonialwaaren-, Wein- und
Cigarren-Handlung

bretleben wird, hier I. Ranges, beab-
sichtige ich zu verkaufen. Kaufpreis
des Grundstücks 45,000 Mark. Jähr-
licher Umsatz über 12,000 Mark.
Offerten erbeten unter N. N. 10 an
die Annocen-Expedition von Saasen-
stein & Vogel, Posen.

„Pepsin,“

ein Mittel gegen Kollik u. Gärverhal-
tung bei Pferden wie gegen Aufblähen
beim Rindvieh in Fl. à 3 M. u. 1^{1/2} M.

Die alleinige Niederlage des wirklich
echten, von meinem verstorbenen Mann, dem
Königl. Kreisthierarzt A. Simon, er-
fundnen

Pepsin's

habe für Westpreußen dem Herrn B. Jitz,
Apotheker in Gumsee, übergeben. Bei
Bezügen bitte genau auf Siegel zu achten.
Mühlhausen i/Thüringen.
Frau Therese Simon.

Wild und Geflügel
kauft und zahlt höchste Preise

C. C. Frost, Berlin S.,
Prinzenstraße 87.